

PROJEKTE | 15.05.2015

Von **Thorsten Karl****In diesem Artikel:****Städte:** Köln**Organisationen:** Statistisches Landesamt
Nordrhein-Westfalen**Personen:** Martin Bachem**Immobilienart:** Gewerbe allgemein, Wohnen

So könnte Köln eine Metropole werden

Köln. Die Domstadt gehört zu den lediglich vier NRW-Großstädten, denen ein Bevölkerungswachstum in den kommenden Dekaden vorausgesagt wird. Ein echtes Rezept, wohin mit all den künftigen Kölnern, gibt es bislang noch nicht. Der Kölner Architekt und Stadtplaner Martin Bachem hat sich spektakuläre Gedanken gemacht.



Zahllose Hochhäuser gruppieren sich als Ring um die Kölner City. Oben rechts im Bild: der neue Hauptbahnhof in Deutz. Bescheiden und golden steht in der Mitte der Dom.

Bild: Martin Bachem Architektur

Köln gehört gleich zu zwei exklusiven Vierergruppen: Zusammen mit Bonn, Düsseldorf und Münster sind das zum einen die nordrhein-westfälischen Städte, denen nach Einschätzung des Statistischen Landesamts (mit dem etwas seltsamen Namen "Information und Technik") in NRW ein Bevölkerungswachstum bevorsteht. Zum anderen ist Köln eine der vier Millionenstädte in Deutschland. Damit ist es also grundsätzlich richtig, Köln als eine wachsende Metropole zu bezeichnen.

Wie geht die Stadt mit diesem Status um? Nach Meinung des Kölner Stadtplaners Martin Bachem ist die Antwort auf diese Frage "gar nicht". Bis 2040 sollen, so eine Prognose des Landes, bis zu 200.000 mehr Menschen in Köln wohnen als heute. Allerdings ist völlig offen, wo der benötigte Wohnraum entstehen könnte.

Sicher, in den letzten Jahren wurden allerhand größere Wohnprojekte in Angriff genommen - sei es in Widdersdorf Süd oder auf dem Clouth-Areal. Zuletzt hat die Stadt auch die Entwicklung der sogenannten Parkstadt-Süd gestartet - mit der Perspektive, dass auf dem 115 ha großen Areal in den kommenden 15 Jahren Wohnraum für bis zu 3.500 Menschen entstehen soll. Und doch - das ist alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Was nützen die 1.500 Wohnungen in der Parkstadt Süd, wenn bis zu 100.000 Einheiten benötigt werden?

Mit S-Bahn-Ring und neuem Hauptbahnhof

Das ist der Moment, in dem Bachem wieder ins Spiel kommt. Köln fehlt, so stellt der Architekt fest, eine Vision. Unter anderem das unterscheidet die Domstadt von den anderen deutschen Millionenstädten. Während beispielsweise ganz Berlin im Umbruch sei und Hamburg mit der Hafencity wirklich Großes für die Entwicklung der Metropole eingeleitet hat, sei man am Rhein viel zu zögerlich. "In Köln jedoch ist seit den 1980er Jahren nichts Wesentliches passiert", sagt Bachem. Damit könnte er Recht haben. Das bisschen Mediapark und Rheinauhafen ist wahrlich nichts, womit sich eine Metropole brüsten könnte.

Was Bachem mit etwas wirklich Großem meint, zeigen seine Entwürfe für einen Hochhausring rund um die Domstadt. Alleine diese Immobilien sollen Wohnraum für 80.000 Menschen und zudem noch Platz für Büroflächen bieten. Das Charmante an der Vision ist, dass mit ihr die Ringe geschlossen würden und erstmals auch das rechtsrheinische Deutz in die Stadtplanung voll integriert würde.

Bachem betont zudem, dass sein Entwurf eine klare Trennung zwischen "in der Stadt" und "vor der Stadt" ermöglicht - also innerhalb und außerhalb des Hochhausgürtels. Die Planung soll außerdem um einen S-Bahn-Ring ergänzt werden, der in einen neuen Hauptbahnhof mündet. Diesen gigantischen dreiflügeligen Neubau hat Bachem in Deutz vorgesehen.



Hätten Sie es erkannt? Das wäre die Perspektive am Friesenplatz, wenn Bachems Vision Realität würde.

Bild: Martin Bachem Architektur

Stadtplastik lautet der Titel, den der Architekt und Stadtplaner, der auch am Lehrstuhl Grundlagen der Architektur an der TU Dortmund beschäftigt ist, seinem Entwurf gegeben hat. Die übergeordnete Idee ist, "eine skulpturale Stadtfigur in die Kölner Innenstadt" zu setzen. Weiter heißt es bei Bachem: "Das Objekt beschreibt einen aufgekanteten Ring, der zum Zentrum abflacht und

vom Rhein durchdrungen wird. Es ist nicht viel mehr als das Vorgefundene deutlicher ausgesprochen und doch, im gänzlich neuen Kontext gelesen, entsteht ein weiteres Köln. Endlich hat Köln wieder ein Innen und ein Außen. Der Dom steht behütet inmitten der Stadt."

Nicht nur am Dom, an zahllosen Kölner Plätzen würde sich die Perspektive für die Bewohner ändern. Statt mittelstädtischer und oft abgrundtief hässlicher Zweckbebauung, die Köln auszeichnet, würde der Blick den Hochhäusern folgend himmelwärts gelenkt.

KOMMENTAR

"Wer Visionen hat, sollte lieber zum Arzt gehen!" So lautet das wohl bekannteste Zitat von Altbundeskanzler Helmut Schmidt. Das gilt aber nicht für Stadtplaner. Da müsste es eher heißen: "Wer keine Visionen hat, sollte sich nicht Metropole nennen." Nun hat Köln also eine Vision. Sie ist deutlich weniger verhalten und brav als der Masterplan aus dem Hause Speer. Sie ist laut, schrill und - ja, sie ist auch unrealistisch. Sie widerspricht so ganz und gar der Kölschen Seele, die sich gerne in ihrem Veedel vergräbt und dort den Fremden zum Absingen der Bläck-Fööss-Hymne "Drink doch eine met, stell dich nit esu ahn" verdonnert, um sich anschließend für die eigene scheinbare Weltoffenheit zu feiern. Klar ist, sollten in den kommenden Dekaden tatsächlich hunderttausende neue Kölner nach Wohnraum suchen, wird es mit der Muckeligkeit im Veedel ohnehin vorbei sein. Dann wird der Gentrifizierungsturbo noch schneller durch die Straßen fegen und alle vertreiben, die sich die Spitzenmieten nicht leisten können. Und dann wäre so ein Hochhausring, der Platz für 80.000 Menschen bietet, vielleicht gar keine so schlechte Sache. thk

